

- 7) Stubbs, W. (ed.) (1864): *Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I. Volume I: Itinerarium peregrinorum et gesta regis Ricardi*; auctore, ut videtur, Ricardo, canonico Sanctae Trinitatis Londoniensis. London, S. 444-445. Der Brief beginnt mit der Grußformel „Limpoldo duci Austriae Vetus de Monte salutem“ – „Der Alte vom Berge entbietet Leopold, dem Herzog von Österreich, seinen Gruß“.
- 8) von Rubruk, W. (1929): *Itinerarium*, Cap. XXXII, in: van den Wyngaert, A. (ed.), *Sinica Franciscana, Volumen I: Itinera et relationes fratrum minorum saeculi XIII et XIV. Ad Claras Aquas: Apud Collegium S. Bonaventurae*, S. 286: „*In crastino fuimus vocati a Bulgai, qui est maior scriptor et iusticiarius, monachus et tota familia sua et nos et omnes nuncii et extranei qui frequentabant domum monachi, et fuimus sigillatim vocati coram Bulgai, primo monachus et post ipsum nos: et ceperunt diligenter inquirere unde essemus, ad quid venissemus, quid esset servitium nostrum. Et hec inquisitio fiebat quia nunciatum erat ipsi Manguchan quod ingressi erant quadringenti Haesasini ad interficiendum ipsum, in diversis habitibus.*“
- 9) Siehe Hava, J.-G. (1899): *Arabic-English Dictionary for the Use of Students*. Beyrut, S. 376.
- 10) Siehe ebd., S. 119. Grundbedeutung von ḥaššāš bzw. ḥaššāšūn ist laut Hava „Seller of dry herbage“.
- 11) Siehe ebd., S 671.
- 12) Siehe ebd., S 134.
- 13) Siehe Bartholomae, C. (1961): *Altiranisches Wörterbuch*. 2. Unveränderte Auflage. Berlin, S. 865.

MARIO KLARER
und HUBERT ALISADE

Festvortrag zur Verleihung des Preises für gute Lehre an den Universitäten in Bayern (2018)

Beim folgenden Beitrag handelt es sich um das Manuskript eines Festvortrags, den Frau Dr. Annamaria Peri 2018 anlässlich der Verleihung des „Preises für gute Lehre an den Universitäten in Bayern“ hielt. Das bayerische Wissenschaftsministerium verleiht jährlich 15 Preise für gute Lehre in Höhe von 5.000 € an hauptamtlich Lehrende einer staatlichen Universität in Bayern. Der kurze Text der damaligen Preisträgerin (Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München) mit allgemeinem didaktischen Inhalt unter Bezug zur Antike ist sicherlich auch für die Leserinnen und Leser des Forum Classicums interessant.

(SARAH WEICHLEIN)

Sehr geehrte Frau Staatsministerin (*gemeint ist die damalige Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. med. Marion Kiechle*), sehr geehrte Professorinnen und Professoren, liebe Studierende, liebe Gäste,

könnten wir den magischen ‚Nürnberger Trichter‘ aus der Welt des Märchens entwenden und uns gegenseitig das Wissen schluckweise verabreichen, so würden gewiss alle Universitätsstudenten ihre Prüfungen brillant bestehen, aber das wäre zugleich das Ende des intellektuellen Abenteuers der Menschheit. Denn Wissenschaft besteht – wie ich glaube, behaupten zu dürfen – nicht in erster Linie aus dem Besitz von Kenntnissen, sondern vielmehr aus einem Komplex von geistigen Einstellungen, darunter Entdeckungsgier, Urteilsfähigkeit und Freude am eigenen Gestalten von Wissen. Ja das tätige Umstrukturieren des eigenen Denkens stellt geradezu den Inbegriff allen Lernens dar und

es erfolgt, wenn wir neue Reize mit unserem vorherigen Wissen produktiv interagieren lassen. In anderen Worten: Das Wissen ‚trinkt‘ man nicht (sei es aus einem Trichter oder aus den Seiten eines Buches), dem Wissen ‚unterzieht‘ man sich nicht, sondern man schmiedet es von innen. Daher könnte man mit manchem Wagemut die erstrebenswerteste Lehrveranstaltung beschreiben, indem man jedem einzelnen Studierenden, und *nicht* der Dozentin oder dem Dozenten, die Rolle des schöpferischen Subjekts und des eigentlichen Erzeugers neuen Wissens zuschreibt.

Damit aber dieser Akt des Schöpfens vollbracht werden kann, darf der Lehrer nicht nur Reize anbieten – so hochwertig diese auch sein mögen –, nicht nur das Brot seiner Disziplin brechen, sondern er muss dabei auch möglichst viele geistige und moralische Energien seiner Studierenden aufrufen können. Den wahrscheinlich besten bildlichen Ausdruck für diese Auffassung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler bietet uns immer noch die Figur des Sokrates, der sich metaphorisch als Hebamme beschrieb, die bei der Entstehung neuer Gedanken in jüngeren Menschen wie bei einer Geburt ihre Hilfe leistet.

Wie diese Leistung konkret vollbracht werden kann, hängt offensichtlich von den spezifischen Ansätzen des Lehrers oder der Lehrerin und vielleicht auch von seinem (ihrem) individuellen Charisma ab, das im Fall des Sokrates, wie wir aus Platons *Symposion* wissen, ungewöhnlich stark gewesen sein muss. Mir persönlich liegen zwei Punkte besonders am Herzen.

Erstens, dass Auskünfte jeder Art um so tiefer in den Geist vordringen und um so lebendiger verarbeitet werden, wenn sie begehrt sind, und nicht wenn sie als ‚überflüssiges‘ Geschenk dar-

geboten werden: Weswegen es der guten Lehrerin zusteht, Strategien zu entwickeln, die es ihr ermöglichen, möglichst häufig einen Raum der reinen intellektuellen Spannung, einen Boden aus Neugierde und Eifer, wenn nicht sogar aus Ungeduld, zu schaffen, bevor sie darüber die Lerninhalte austreut. Für Elias Canetti war der heftigste Wunsch seiner Kindheit, die deutsche Sprache zu lernen, weil sie die geheime Sprache seiner Eltern war und er glaubte, es gebe wunderbare Dinge, die man nur in dieser Zaubersprache sagen könne: Dieser inbrünstige Wunsch war es, der ihn im Laufe der Zeit zum Schriftsteller in deutscher Sprache und zum Literaturnobelpreisträger machte. Da es in jeder Sprache der Welt durchaus wunderbare Dinge gibt, die man nicht übersetzen kann (und das gilt nicht nur für das Altgriechische oder das Lateinische, sondern auch für alle nicht-verbalen Sprachen, wie die der Mathematik oder der Kunst, und für alle technischen Jargons der Wissenschaft) – da jede Disziplin ihre eigenen Zaubersprüche besitzt, muss auch ein Gefühl wie das des kleinen Elias Canetti in Studierenden jedes Fachs erweckt werden können.

Der zweite Punkt ist, dass die gute Lehrerin meines Erachtens neben allen möglichst detaillierten, dokumentierten und aktuellen fachlichen Inhalten auch die Kunst, oder noch besser den ‚Genuss‘ des Zweifels ihren Studierenden übermitteln soll. Damit meine ich die Bereitschaft, das Gelernte stets konstruktiv in Frage zu stellen; ich meine den Zirkel, der sich beim reifen Denker zwischen gründlichem Lernen und unentwegtem kritischem Hinterfragen des Gelernten ergibt; noch anders ausgedrückt: das permanente Zusammenspiel von gieriger Informationsaufnahme und festem Bewusstsein, dass sich alles morgen als falsch erweisen könnte. Diese kritische Einstellung soll

Methoden und Paradigmen der Forschung nicht weniger als spezifischere Lerninhalte betreffen. In ihrer ständigen und mutigen Anwendung bestehen meiner Ansicht nach sowohl die

Quelle der intellektuellen Selbständigkeit jedes Individuums als auch der Motor der Wissenschaft für die gesamte Menschheit.

ANNAMARIA PERI

Personalia

Gerhard Dittrich (Bamberg) 1942-2020

Λάθε βιώσας – „Lebe im Verborgenen!“ apostrophiert Plutarch in seiner Schrift *Vom verborgenen Leben* das Lebensmotto der Epikureer. Im verborgenen Hintergrund zu wirken, dabei aber höchst aktiv und für die Alten Sprachen erfolgreich zu sein: Das war das Geheimnis von Gerhard Dittrich, dem sagenhaften, langjährigen Chefredakteur für die Alten Sprachen im C. C. Buchner Verlag Bamberg.

Er liebte die Bücher wie Kinder, betreute ihr Werden durch Höhen und Tiefen bis zu ihrem Erscheinen und diente – ohne selbst Lehrer zu sein – aufopfernd den Schulfächern Latein und Griechisch; beiden – den Alten Sprachen und ihren Büchern – gehörte seine Leidenschaft. Generationen von Autoren lateinischer und griechischer Lehrwerke und Texte begleitete und förderte er: per Telefon vom (stets rauchgeschwängerten) Schreibtisch seines Verlagsbüros aus, in endlosen Sitzungen und zahllosen Gesprächen und zähen Verhandlungen mit Autoren, Herausgebern, Setzern und Druckereien. Durch seine menschlich gewinnende Art baute er ein Netzwerk an Autoren und Freunden weit über Bayern hinaus auf, für die er stets der ideale Ansprechpartner war: als geduldiger Zuhörer, behutsamer Impulsgeber und Korrektor und auch als persönlicher Freund. Mit

seiner enormen Fachkenntnis und dem Gespür für die Entwicklungen auf dem Markt von Schulfächern und Unterrichtsmitteln gelangen ihm z. B. Lehrwerke wie das erste *ROMA* der siebziger Jahre, *Felix* und *prima*. Er begründete im Verbund mit „seinen“ Herausgebern die Textreihen *Ratio*, *Transit* und *Transfer* und die fachdidaktische Fundgrube von *Auxilia*, und das über einen Zeitraum von dreißig Jahren.

Seine Verdienste für die Alten Sprachen reichen weit über den C. C. Buchner Verlag hinaus, dem er lebenslang seine schier unerschöpfliche Arbeitskraft widmete. 2004 trat er in den Ruhestand und hinterließ ein großes Werk: Hunderte von Unterrichtsmitteln für den Latein- und Griechischunterricht und kaum mehr zählbare Freunde aus Schulen und Universitäten, obwohl – oder weil – er nie sich selbst in den Vordergrund stellte. Er löste den Widerspruch zwischen dem *latenter vivere* und dem *publice agere* vorbildlich auf. Mit ihm ist am 25. April 2020 in Bamberg ein großer πρόμαχος der Alten Sprachen von uns gegangen. In „seinen“ Büchern und der Dankbarkeit seiner Freunde lebe er fort!

Regensburg, im Mai 2020

WILHELM PFAFFEL